

SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Auf der Suche nach der zweiten Front

(Karl Arnold)



„Mal sehen, wo die Wünschelrute ausschlägt, dort könnten wir vielleicht angreifen!“

Alla ricerca di un secondo fronte: „Vediamo un po' in che punto viene attratta la bacchetta magica ... là forse potremmo attaccare!..“



CHARKOW
Blick auf Charkow von der Brücke

Gespräch über Landwirtschaft

Ich treffe nur noch Fachleute, Fachleute in Landwirtschaft. Sehr merkwürdig, die Kenntnisse auf diesem Gebiet scheinen ungeheuer weit verbreitet zu sein. Ich komme mir immer wie ein neugeborenes Kind unter diesen Kennern vor. Sie sehen zum Abteilfenster ihres Zuges heraus und sagen, auf das Grüne, das da unten vorbefilzt, deutend: „Die Zuckerrüben gedeihen vorzüglich.“ Ich erwidere dann, weil ich Fachleuten niemals widerspreche: „Ja, wirklich, ganz unerwartet gut.“ Manchmal sagen die Leute auch: „Alles hin!“ Ich kann zwar keinen Unterschied finden, aber ich werde den Teufel tun und anderer Meinung sein. Infolgedessen sage ich: „Ja, es ist ein Jammer.“ Später stellt sich dann heraus, daß der eine

Die Gottesgabe

Mir fehle, meinft Du, jener Seelenfriede, der doch das Höchste hier auf Erden fei. Statt Harmonie fei' ich nur Unfrieden, statt Nächstenliebe nur Katzebalgerei.

Ich tolle mich doch mehr zufammennehmen. Nicht alles fei fo schlimm, rote ich es feh. Zum Gleichmut, rüft Du, foßl ich mich bequemen, zum milden laiffer faire et cetera.

Du tuft dir leicht. Dir fehnten halt Die Mufen ab ovo fchon den ruhelamen Geift, Die Gottesgabe »Phlegma« in den Bufen, Die du fo warm ale Seetenfrieden preift.

Ratatöckel

Rübenkenner ein Bauunternehmer war und der andere ein Kohlenhändler. Ach, ich beneide die Leute um ihre Nüchternheit, es wächst ihnen sozusagen ein Kornfeld auf der flachen Hand. Im Kohlenhandel und im Baunternehmen gibt's längst nicht so viele Kenner und keiner traut sich da ein Urteil abzugeben. Es ist üblich, fast möchte ich sagen, es gehört zum guten Ton, an einem Kornfeld vorbeiüberzugehen und zu sagen: „Das Getreide steht sehr gut.“

Ach wie weit bin ich von der Abgabe eines so sicheren Urteils entfernt, ich kann bis ins einzelne unterscheiden, ob mir ein Brot oder ein Brötchen schmeckt, aber in Sachen Korn versage ich, und ich vermag durch noch so langes Hinschauen nicht festzustellen, wieviel Brötchen man mit Hilfe der Landwirtschaft und des Nahrungsmittelgewerbes unter Hinzunahme der Lebensmittelkartenverteilungsstelle daraus wird herstellen können. Natürlich unterdrücke ich meine Unkenntnis und ich rede so kräftig mit, wie die anderen auch, denn man will doch nicht der einzige Laie in einer Welt von Fachleuten sein. Man gebe natürlich nur Spitzenleistungen von sich, teils Rekorderten, teils Mäbernten. Man braucht sich ja nicht auf die Acker in der nächsten Umgebung zu beschränken. Man lasse Weizenfelder in Mittelspanien besonders früh reif werden und reiche mit einer späteren Ernte in Osteuropa. Mit bedenkllicher Miene kann man feststellen, daß einem aus bester Quelle mitgeteilt worden sei, die Malta-Kartoffeln hätten durch saisonbedingte Umstände diesmal sehr gelitten. Gut macht sich auch und zeugt von Weitblick, wenn man den Sojabohnen in Mandschukoo einige Bemerkungen widmet. Man vergesse nicht die Tabakerte in Mazedonien. In Weinbaugebieten lasse man entweder alles erfrieren, oder verkünde, daß der strenge Frost den Reben gar nichts geschadet habe.

Das sind natürlich nur einige ganz kurze Hinweise. Es gibt tausend Möglichkeiten, sich am Gespräch über Landwirtschaft zu beteiligen. Man beginne mit den einfachsten Übungen und beachte einmal nachdenklich eine Herde der

lobens- und preiswerten Gänse im Dorfanger, wie sie dort ihrer Völlendung entgegengehen. Dabei wird einem schon irgend etwas Passendes einfallen. Folzick

Eine bremische Anekdote

Der alte Konsul Wefing hielt sich auf seinem patrizischen Sommerst an der Lesum ein betagtes Ehepaar, Tölke und Aline Köhnsen, das seit Jahrzehnten still und bescheiden Hausverwalterdienste tat. Konsul Wefing, Großkaufmann, Witter und kennischer behaglicher Lebensgenießer, war den wackeren Leuten freigebig gewogen und pflegte ihnen besonders zu Weihnachten einen wohlbesetzten Gabentisch aufbauen zu lassen; eine Geberfreude, die er sich als Besitzer einer Lebensmittelgroßhandlung ohne überflüssige Belastung gönnen konnte. Den vertehbaren Gaben aber war jedesmal ein ansehnlicher Geldbetrag beigefügt, der dem Ehepaar Köhnsens die Erfüllung eines besonderen Wunsches ermöglichen sollte.

Einmal nun, als Konsul Wefing bei strahlendem Frostwetter seinen Landstiz ausnahmeweise auch im Winter besuchte, wandelte ihn die Neugier an, einen Blick in das Wunschleben des Ehepaars Köhnsen zu tun.

„No, Mudder Köhnsen“, fragte er, als die alte Frau ihm den meisterhaft komponierten Grog auf der Tisch stellte, „was machen Sie denn nu einklich so mit dem Gelde, das Sie immer von mir zu Weihnachten kriegen?“

„Och, Herr Konsul“, versetzte Mudder Köhnsen leicht verschämt, „da haben wir was ganz Besonneres mit vor. Das bringen wir dscha tschedes Dschahr nach'r Sparkasse hin, bis daß es denn mal genug is.“

„Zo“, sagte Konsul Wefing, „Kuck an. Un was is das Besonneres, das Sie damit vorhaben?“

„Kein Luxus un so, Herr Konsul“, versicherte Mudder Köhnsen. „Da lassen wir uns 'ne kleine Gelegenheit von bauen; die haben wir all so lange nötig.“ Karl Lerbs

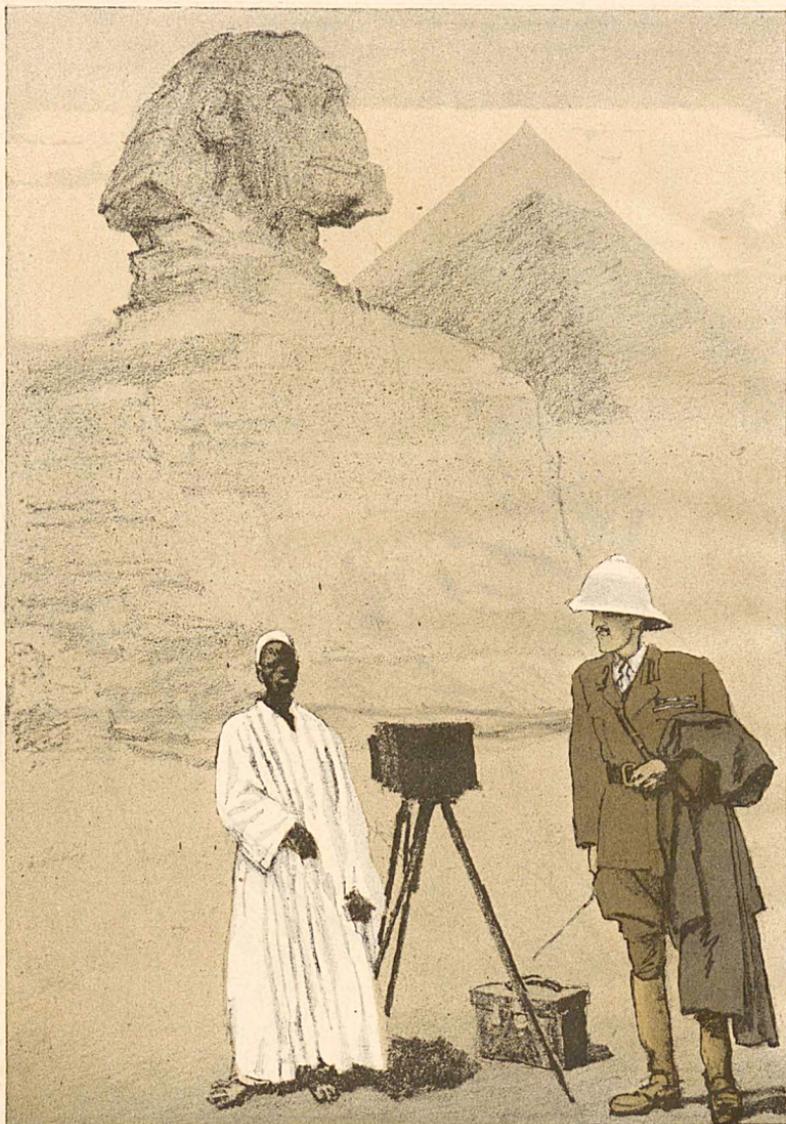
Ritchies Ende

(O. Gulbransson)



„Solange ich meiner englischen Bulldogge einen so schönen Generalsknochen vorwerfen kann, vergreift sie sich nicht an mir!“

La fine di Ritchie: „Fintantochè posso gettare in bocca al mio dogo un osso sì squisito di generale, esso non azzanna me!..“



„Wollen Herr General sich nicht vor der Abreise mit der Sphinx fotografieren lassen?“
„All right, aber bitte Momentaufnahme, wir haben keine Zeit!“

Ricordo dell' Egitto: „Non volete, signor Generale, prima della partenza farVi fotografare colla Sfinge?., — “All right! Ma prego, solo un' Istantanea; non abbiamo tempo da perdere!.,



„Ich kann eben nur mit Anton glücklich sein!“
 „Was haste schon davon, wenn du glücklich bist?“

„Eh insomma, io non posso esser felice che con Antonio!.. — “Ma cosa hai quando sei felice?..

ERINNERUNG AN ILLEN

VON JOSEF ROBERT HARRER

Das war vor Jahren in Budapest. Es geht nichts über die Gastfreundschaft der Ungarn. Mein Gastgeber Keschaj Johann überbot sich Tag für Tag in Freundlichkeiten, so daß ich kaum mehr einen Wunsch zu denken wagte; denn Johann erriet ihn bestimmt. Und dann nützte kein Wehren. Johann sagte einfach: „Lieber Freund aus Wien, was sagst du? Du wirst mich doch nicht zum Unglücklichsten auf der Welt machen wollen? Ich

könnte mich nie mehr freuen, wenn du mit einem unerfüllten Wunsch nach Wien zurückfahren müstest! Und ich will mich noch oft freuen!“ Johann junge Frau IlLEN war die schönste Ungarin, die je halb Budapest verrückt gemacht hatte. Und immer durfte ich um sie sein. Einmal waren wir eine kleine Gesellschaft; wir unternahmen einen Badeausflug. Jeder bemühte sich, der zurückenden IlLEN den Hof zu machen. Aber Johann machte diesem Kampf ein rasches Ende. „Nichts da“, sagte er, „IlLEN ist für unseren Wiener Freund da! Und zwar für die ganze Zeit, da er bei uns ist, also auch für heute! Wer sich nicht danach hält, dem schieße ich ein Loch in den Bauch!“

Es war ein wunderbarer Nachmittag. Ich war stolz, ich bemühte mich, die paar Brocken Un-

gerisch, die ich kannte, in nette Komplimente für IlLEN umzubiegen. Die schöne Frau amüsierte sich köstlich. In ihrem reizenden Deutsch, das nur so von Fehlern wimmelte, was sagte ich, das mit Fehlern so hold verziert war wie ein echter Wiener Gugelhupf mit Rosinen, gab sie Antworten. Kurz, während die anderen Männer Blicke auf mich schossen, die hätten sie mich durchbohren können, ein Haarstrich aus mir gemacht hätten, erlebte ich meinen schönsten Sommertag. Ach, wißt ihr, was es heißt, mit einer herrlichen Frau allein im Boot zu fahren und mit dieser Frau ein kleines Wettschwimmen zu veranstalten? Wißt ihr auch, daß ein Sonnenbad eine traumhafte Angelegenheit sein kann, wenn man eine schöne Frau neben sich hat, die das Bestreben hat, am ganzen Körper gleichmäßig abzubrennen? Auch dieser Nachmittag nahm ein Ende. Und weil ich zum Schluß tiefertraurig wurde, gab mir IlLEN einen Kuß, daß mir war, als sei die eben gesunkene Sonne wieder aufgegangen. Dieser Kuß war mein einziger Kuß in Ungarn und —

— und noch oft denke ich an ihn und an den herrlichen Sommernachmittag zurück. Alles steht in meiner Erinnerung, wie etwa ein Bildersammler seinem Rubens einen Ehrenplatz gibt.

... Heute traf ich in Wien zufällig einen gemeinsamen Bekannten aus Budapest. Wir plauderten. Da fragte ich:

„Wie geht es dem lieben Keschaj Johann und seiner schönen Frau IlLEN? Ich habe schon länger nichts mehr von den beiden gehört!“

„Keschaj Johann? Ach, der ist ja die lebende Eifersucht! Er war ja immer schon eifersüchtig, aber was er jetzt treibt, das —“

„Eifersüchtig?“ unterbrach ich ihn. „Unmöglich! Als ich vor Jahren bei ihm zu Besuch war, da drängte er mir IlLEN sozusagen auf!“

„Ich erinnere mich!“ erwiderte lächelnd der Budapestler. „Und weißt du auch, warum er das tat? Wir fragten ihn damals, als du mit IlLEN allein im Boot warst und so weiter, warum er das zuließ. Er meinte: Aber welche Frage! Ich habe meinen Wiener Freund ja nur deshalb eingeladen, damit ich, was IlLEN betrifft, einmal ruhig sein kann! Er ist ja den Frauen gegenüber ein zur dritten Potenz erhobener Hasenfuß! Dem vertraue ich IlLEN an, und wenn sie beide in einem Zimmer übernachten müssen! Was wir dich damals ausgelacht haben! Aber du hast nichts bemerkt, du hast nur —“

... Nun ist in meiner Erinnerung wieder ein Ehrenplatz frei. Es geht mir jetzt wie dem Bildersammler, der von einem Fachmann erfahren mußte, daß sein so liebevoll gehüteter Rubens gefälscht ist.

Soll ich mich rächen? Soll ich IlLEN auf einer offenen Karte schreiben, daß ich noch immer an jenen Kuß denke? Lieber nicht, sonst kommt der Keschaj Johann und schießt mir ein Loch in den Bauch! Und so wunderbar war IlLENS Kuß denn doch nicht gewesen!

(Hch. Kley)

Ruf aus der Wildnis

Endlose Wälder sind um uns seit Tagen —

Fern bist du, Welt, mit deinen schönen Bildern!
 Nach unsrer Seele darf nun niemand uns mehr fragen —

Verdreckt sind wir, und unsre Bärte, die vernündern.

Und doch! — es blieb das Herz, wie es gemessen,
 Schlag auch die Wildnis es in Dorn und Hecken —
 Und könntest Du zu dieser Stunde darin lesen,
 Nichts Arges, Liebste, würde Deine Augen schrecken.

Nur große Sehnsucht käme Dir entgegen,
 Und wenn Du lauschest, rörd' Dein Name klingen — —

Doch ungehört auf tiefereschlingenen Wäldernoen
 Stirbt jedes Lied, noch ehe es die Lippen singen.

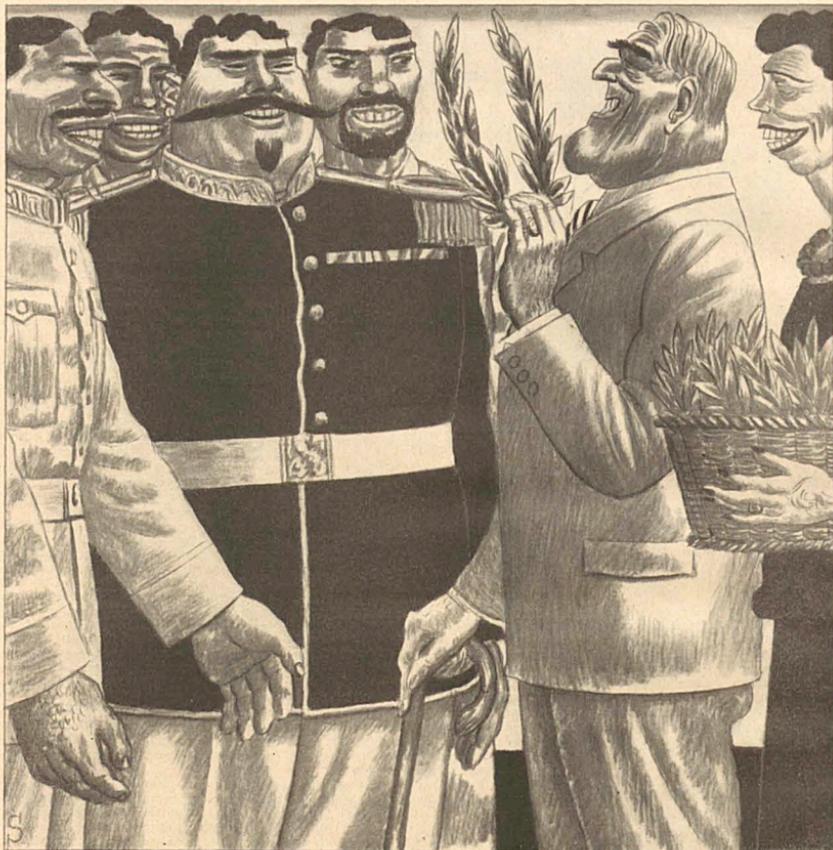
So ziehen wir, Soldaten ohne Lieder —
 Wohin wir gehen, mag der Himmel wissen?!
 Ich weiß nur eines: einmal keh' ich zu Dir wieder
 Und roll' von Deinem Mund ein neues Leben küssen!

Herbert Lesliboulois (im Feide)



Mißhandlung der Deutschen in Brasilien

(Erich Schilling)



Roosevelt verteilt den in Nordafrika ersparten Siegeslorbeer an seine brasilianischen Helden für ihren glänzenden Sieg über die deutschen Zivilgefangenen.

Maltrattamento dei tedeschi nel Brasile: Roosevelt distribuisce l'alloro, risparmiato nell' Africa del nord, ai suoi eroi brasiliani per la loro splendida vittoria su prigionieri civili tedeschi.

MEIN FREUND JOHANNES

Martin kam recht verwirrt zu Johannes. Wir wußten, daß er schon seit einiger Zeit um die Gunst eines Mädchens warb, das ihn ständig geschickt darüber im unklaren ließ, wie weit er hoffen dürfte. „Ist sie noch nicht hier? Sie wollte auch kommen“, sagte er. „Sie kann mich doch nicht schon wieder versetzen!“ Aber sie kam nicht. Martins Verzweiflung wuchs. Es war uns nicht möglich, ihn zu beruhigen. „Wenn sie nun nicht gleich kommt, werde ich verrückt“, stieß er hervor. Gerade da pfiff draußen unser Freund Peter. Ich erhob mich, öffnete ihm und brachte ihn mit ins Zimmer. Freundlich begrüßte er Johannes und wollte

sich dann auch Martin zuwenden. „Störe ihn nicht“, wehrte Johannes ab, „er wird grade verrückt.“

Johannes war in seinem Arbeitszimmer. Frau Johanna war in der Küche. Das Wetter war wundervoll. Dadurch angeregt sang Frau Johanna voller Begeisterung das Lied von dem klarblauen Himmel. Johannes hörte es. Er hatte es gerne, wenn sie sang. Im allgemeinen. Aber heute störte es ihn etwas. Und als sie mit dem Lied bei der Frage angekommen war „Und mit all meiner Freude, was fang ich nur an?“ ging er hinüber zu ihr. „Wenn dir sonst nichts einfallen sollte, an meinem Mantel fehlt ein Kнопf“, sagte er.

Wir fuhren Fallboot. Das Wetter war recht rau. Hin und wieder griff der Strom mit nasser Hand in das Boot. In der Ferne zog ein Gewitter auf. „Es dürfte sich empfehlen, das Land outzusehen“, warnte ich. Johannes lachte übermütig. „Das hat noch eine Weile Zeit“, sagte er. Aber dann ging es ziemlich plötzlich. Die Bö überfiel uns mit solcher Wucht, daß wir ihr nicht mehr ausweichen konnten. Das Boot schlug voll und sackte ab. Als ich auftauchte, war von Johannes noch nichts zu sehen. Endlich aber erschien auch sein Schopf über dem quirlenden Wasser. „Na ja, du sollst deinen Willen haben. Der Gescheitere gibt nach“, rief er, „suchen wir also das Land auf.“

J. Bieger

DER MALER

VON HANS FALLADA

Kurt erwachte davon, daß der Lastwagen nicht mehr fuhr. Er lag direkt unter der Plane, halb eingeklemmt zwischen Säcken, und zitterte vor Kälte.

Dann leuchtete ihn eine Taschenlampe an, und eine tiefe Stimme sagte: „Steig! mal runter. Du kannst uns ein bißchen helfen. Wir haben 'ne Panne.“

Sie hielten mitten auf der freien Landstraße, nirgends war ein Licht zu sehen. Der kalte, nasse Novemberwind jagte in Stößen über das weite Land, er wirbelte unablässig die dünnen Blätter auf. Im grellen Licht der Scheinwerfer sah Kurt sie dahinzutreten, zu Boden fallen und schon weiterfliegen, dünne Blättchen wie von mattenm Gold. Da, wo er stand, im Dunkel, am Anhänger, raschelten sie nur.

Die tiefe Stimme rief: „Na, komm schnell! Du kannst ein bißchen Luft pumpen. Das wird dich warm machen!“

Die beiden Männer standen vorn beim Motor. Kurt ging unschlüssig auf sie zu. Er mißtraute ihnen. Aber er war zu verfahren, um jetzt mitten in der Nacht einen Fluchtversuch zu machen. Sie hatten bestimmt keine Panne, sie standen bloß da und warteten auf ihn.

Der große Schwarze in der Lederjacke, mit der tiefen Stimme, fragte: „Wo biste denn auf meinen Lastzug geklettert?“

„Bei der Tankstelle in Oranienburg.“

„Und wo willstest denn hin?“

„In die Gegend von Schwerin. Ich sah, daß Ihr Lastzug aus Schwerin ist.“

„Warum fährtest da nicht mit der Bahn? Mit der Bahn ist's wärmer!“

„Ich hab' kein Geld. Sie haben mir in Berlin all meine Sachen und mein Geld geklaut.“

„Sei!“ sagte der schwarze Chauffeur bloß. Seine knöchige Faust schmolte vor und traf Kurt direkt am Auge. Er wankte und sah feurige Funken sprühen. „Und da denkst du verdammter Berliner Lumich“, schrie der Schwarze, „du kannst gratis auf meinem Lastzug fahren? Warte, du Schweini!“ Zum zweitenmal schnellte die Faust vor und traf Kurt Bruch direkt unterm Kinn. Mit einem kleinen Aufschrei stürzte er hinten über und blieb liegen. „Oh!“ rief der kleine Beifahrer schnell.

„Der hat für 'ne Welle genug!“ sagte der Schwarze zufrieden. „Der fährt nicht so leicht wieder auf meinem Lastzug mit! Seit mir so ein Schwein mal zum Dank die ganzen Säcke aufgeschitten hat, riech' ich die Brüder auf fünfhundert Meter gegen den Wind!“

„Daß du das gefühlt hast, Oskar, daß da einer auf dem Anhänger lag?“ sagte der kleine Beifahrer schmeichlerisch.

„Immer! Eine Berliner Lumich immer! Können nur Übung machen und 'nen anständigen Chauffeur abwaschen. — Zieh' ihn in den Graben, Ernst, daß er nicht überfahren wird. Ich will keine Scherereien haben wegen 'nem Berliner Lumich. Und beim nächsten Tanken paß besser auf!“

Kurt Bruch richtete sich mühsam auf. Sein Auge schmerzte sehr, er fühlte eine große Beule an der Braue, und sein Kimbacken war wie ausgerenkt. Er konnte den Mund kaum bewegen. Langsam schlich er an der Seite der Landstraße weiter. Er zitterte in seinem nassen Anzug vor Kälte, und ihm war sehr übel. Manchmal überholten ihn Autos oder kamen ihm entgegen. Er versteckte sich vor ihnen hinter Bäumen; so wie er aussah, würde ihn doch keiner mitnehmen. Die Beule an seiner Braue schwoll noch immer, das Auge war nun ganz geschlossen.

Als er eine lange Zeit so gegangen war, kam er in ein Dorf. Nirgendwo brannte mehr Licht. Aber es gelang ihm nicht, sich in eine Scheune zu schleichen. Sobald er auf einen Hof wollte, fingen die Hunde an zu lärmern. Schließlich war das ganze Dorf ein einziges wütendes Hundegebell.

Er machte, daß er herauskam. Dann war er wieder allein auf der endlosen Landstraße mit dem kalten nassen Novemberwind.

Er war noch nicht weit gegangen, als er zu seiner Linken ein Licht sah. Er kletterte durch den Chausseegraben und ging auf das Licht zu. Ihm war jetzt alles egal. Er kam durch einen kleinen Garten und sah durch das Fenster in die erleuchtete Stube. Ein Mann wie aus einem alten Bilde, ein Mann mit langen weißen Haaren, einem weißen Schnurr- und Spitzbart saß an einem dunklen Tisch. Eine lange weiße Hand lag um den Stiel eines schön geschliffenen Glases mit Rotwein.

Es sah aus, als sei es warm in dem Zimmer. Kurt Bruch klopfte gegen die Scheibe. Der Mann sah auf. Kurt begegnete dem leeren Blick von zwei großen dunklen Augen. Dann stand der Mann auf und ging aus der Stube. Eine Tür nach dem Garten öffnete sich, eine höfliche Stimme sagte: „Wollen Sie bitte hier hereinkommen!“ Der Mann ging Bruch voran. Er trug ein dunkles Samtjackett. „Hier herein, bitte!“ Kurt stand in der Stube, in die er eben gesehen hatte. Es war schön warm in ihr. „Setzen Sie sich, bitte“, sagte der Mann, und als er seinen Gast mit dem leeren dunklen Blick betrachtet hatte: „Oh, Sie haben sich geprügelt!“ „Ich bin verprügelt worden“, sagte Kurt Bruch grimmig. „Von einem Chauffeur, auf dessen Lastzug ich mich versteckt hatte.“

„Er hat Ihnen ordentlich was versetzt!“ kicherte der spitzbärtige Alte. „Warum hatten Sie sich denn versteckt? Wollten Sie klauen?“ „Ich dachte, ich könnte umsonst nach Hause fahren. Ich habe kein Geld.“

„So ein Schwein von einem Chauffeur!“ sagte der Mann mit heiterer Gelassenheit. „Wenn Sie ihn das nächste Mal sehen, drehen Sie ein Messer in seinem Leibe herum, verstanden?“

„Wenn ich ihn das nächste Mal sehe, bin ich

Frühlingsgedanken

Die Bäume blühen im Überfluß.
Verprechen Genuß, verprechen Verdruß.

Genuß? Gewiß! Wir alle verzehren
Gern Apfel, Birnen und Stachelbeeren.

(Wobei ich also nachtragen muß:
Auch die Büsche blühen im Überfluß.)

Verdruß! Um all diese Obfte zu kriegen,
Muß man fette auf der Lauer liegen.

Denn auch die Knaben der Straße verzehren
Gern Apfel, Birnen und Stachelbeeren.

(Von vielen Knaben ist leider zu sagen,
Daß sie zum Teil meinen Namen tragen.)

Nun will man das Obst ja nicht nur befüttern,
Sondern das so bewahrte auch nützen.

So muß man klettern, sich rechen, sich bücken,
Kriechen und schleppen. Kurzum: man muß plündern.

(Wogegen besonders die Stachelbeeren
Vermittelt ihrer Stacheln sich wehren.)

Im Folgenden wird Tag und Nacht
Nur eingehend und eingemacht.

O du nun der Mond, ob die Sonne fehlt,
Birnen gefählet und Kirfchen entfeint.

(Erfaulich ist, wieviel die Knaben
Grab dann für die Schule zu tun haben.)

Doch endlich ist das Werk geschafft.
Kompott, Marmelade, Gelee und Saft

In Gläsern und Flaschen im Überfluß,
Verprochen und bringen großen Genuß.

(Ach, sing's doch, auch Liebe und folche Sachen
In Überfluß-Zeiten einzumachen!)

hoffentlich etwas besser in Form, und dann wird es was erleben!“ antwortete Kurt Bruch, etwas überrascht über den Blutdruck des Patriarchen.

„Ein Messer! Nur ein Messer!“ sagte der lächelnd. „Möchten Sie vielleicht ein Glas Wein trinken?“ „Geme.“

Der Alte ging an einen Glasschrank, nahm ein großes Weinglas heraus und stellte es gefüllt vor ihn hin.

„Danke“, sagte Kurt. „Möchten Sie vielleicht auch etwas essen?“

„Sehr gerne, ich habe einen mächtigen Hunger, offen gestanden.“

„Warten Sie einen Augenblick.“
Der Mann ging aus der Stube. Kurt Bruch trank seinen Wein in kleinen Schlucken. Ihm wurde schön warm. Es saß sich gut bei diesem ulkigen Greis.

„Meine Frau macht Ihnen sofort Essen. Sie kennen Sie —?“ Der Mann schenkte ihm langsam das Rotweinglas voll und sah ihn dabei an.

„Aber nein!“

„Überlegen Sie! Helene Fourment —? Denken Sie nach!“

„Es ist mir so, als hätte ich den Namen schon gehört.“

„Natürlich kennen Sie sie! Ich habe Sie mehr als ein dutzendmal gemalt. Sie werde ich vielleicht auch malen!“

„Aber nicht so, wie ich jetzt aussehe?“

„Gerade, wie Sie jetzt aussehend Rembrandt hat seinen Bruder mit einem Goldhelm gemalt. Sie werde ich mit einer Narrenkappe malen!“

„Eine Narrenkappe würde im Augenblick wirklich das Richtige für mich sein!“, sagte Kurt Bruch lächelnd.

Eine Augenblick betrachtete ihn der Maler schweigend mit seinem leeren, dunklen Blick. Dann beugte er sich über den Tisch und flüsterte geheimnisvoll: „Sie haben sicher schon gemerkt, daß ich verückt bin?“

„O nein!“ sagte Kurt Bruch erschrocken. „Sagen Sie doch das nicht! Sie sind bestimmt nicht verückt!“

„Ich bin Peter Paul Rubens“, sprach der alte Mann mit Nachdruck. „Haben Sie schon von mir gehört?“

„Rubens —? Das war ein Maler, nicht wahr?“

„Ich bin ein Maler, und ich bin Rubens! — In welchem Jahr loben wir?“

„1930.“

„Ja, und Rubens hat im siebzehnten Jahrhundert gelebt. Und ich bin Rubens. Also muß ich doch verrückt sein, nicht wahr? Alle sagen es.“

„Sind Sie ganz sicher, daß Sie Rubens sind?“

„Ganz sicher!“ Übergens werden Sie gleich meine zweite Frau Helene Fourment sehen. Ich habe sie so oft gemalt! Sie erkennen sie sofort. Manchmal“, sagte er grübelnd, „ist hier auch meine erste Frau, Isabella Brand. Aber das stört mich, denn ich erinnere mich genau, daß ich sie 1676 in Antwerpen begraben habe.“

„Nein, es Ihnen Kummer, daß Sie verrückt sind?“

„Macht er Ihnen. Es geht mir sehr gut dabei. Nur wenn ich an meiner Verrücktheit zweifle, geht es mir schleigh.“ — Helene, ich habe eben unserm Gast von dir erzählt.“

Eine große blonde, noch junge Frau in einem weißen Kleid war eingetreten. Sie nickte dem Gast kurz zu und stellte ein Tablett mit Broten vor ihn hin.

„Erkennen Sie sie wieder?“ fragte der Maler gespannt.

Die Frau warf Kurt einen schnellen Blick zu. „Natürlich!“ sagte Kurt Bruch.

„Sehen Sie!“ rief der Maler triumphierend. „Und da soll ich nicht verückt sein! Ich habe Helene 1630 gezeichnet, und heute stehen Sie vor ihr. Natürlich bin ich verückt!“

„Selbstverständlich bist du es, Peter Paul!“, sagte

die Frau sanft: „Der Herr glaubt es auch.“
„Natürlich“, sagte Kurt Brasch.

„Wahrscheinlich träume ich auch nur“, sagte der alte Mann. „Ich bin eingeschlafen und träume euch. Ich träume diese Stunde und die Gläser auf dem Tisch. (Gieß' ihm Wein ein Helene, er löbt tüchtig, nicht wahr? Er hat wirklich Hunger.) Manchmal bin ich nahe daran, aufzuwachen, der Traum wird so dünn. Dann merke ich, wie ein anderer Mensch in mir wach wird, der ich nicht sein will. Der andere zu sein, macht Schmerzen...“

„Nein, nein!“, sagte die Frau eilig. „Du bist Peter Paul Rubens, der große niederländische Maler, jeder weiß das!“

„Natürlich bin ich Rubens“, sagte der alte Mann fest. „Ich werde ihn malen. Unser Gast ist überfallen worden, du siehst, wie er zugerichtet ist. Ich will ihn mit einer bunten Narrenkappe auf dem Kopf malen. Wartet, ich hole gleich mein Malgerät...“

Die Frau sah dem jungen Menschen mit einem halben Lächeln zu. „Er ist ganz harmlos“, sagte sie. „Sie dürfen ihn nur nicht auslachen.“

„Natürlich nicht. Ist er schon lange so?“

„Ein paar Jahre, ich weiß nicht genau. Ich pflege ihn nur, verstehe Sie, ich bin nicht seine Frau.“

„Wissen Sie, wie er so geworden ist?“

„Er hatte ein großes Malergeschäft, ein Stubenmalergeschäft, verstehen Sie? Er war ein sehr wohlhabender Mann, er hat noch Geld. Er heiratete seine Jugendliebe, aber nach einer Zeit merkte er, daß sie ihn betrog. Er ließ sich von ihr scheiden, und später heiratete er wieder. In einer kleinen Stadt kommt alles gleich heraus, auch die zweite Frau betrog ihn. Damals fing er an, so komische Bilder zu malen, ganz wie die Kinder sie machen. Später heiratete er ein drittes Mal, aber auch mit der dritten Frau hatte er kein Glück. Er war das Gespött der ganzen Stadt. Ich verstehe es eigentlich nicht, warum gerade er jedesmal betrogen wurde. Er ist ein freundlicher, gebildeter Mann, ich pflege ihn gern.“

„Das verstehe ich. Er hat eben kein Glück gehabt. Manche haben nie Glück.“

„Oh, sagen Sie das nicht jetzt! Er ist ganz glücklich — so lange er Peter Paul Rubens ist.“

„Und wenn er das nicht ist? Er ist doch nicht immer Rubens?“

„Nein. Dann bekommt er Schlafmittel, bis er ruhig aufwacht und seinen Traum weiterträumt.“

„Dies ist ein närrisches Leben, finden Sie nicht?“

„Ja, es ist ein Leben, in dem nur die Narren glücklich sein können. Die Narren und die Verliebten, die anderen Narren.“

Und wieder sah sie ihn rasch an.

Er stand schnell auf, warf seine Arme um sie und küßte sie. „Du! Du!“ sagte er atemlos.

Der alte Mann trat ein. Er setzte ihm eine bunte Kappe mit klingelnden Schellen auf den Kopf.

Er stellte eine kleine Tuschkasten, wie ihn Schulkinder haben, auf den Tisch. Er legte einen Zeichenblock vor sich. „Gieß' ihm noch einmal Wein ein! Sein Gesicht soll Farbe haben! Es soll bunter sein als die Narrenkappe!“

Die Frau bog sich über ihn beim Einschenken. Mit einer Hand umfaßte sie seinen Arm, zwischen den Zähnen flüsterte sie: „Du!“, und ihre Zungenspitze bewegte sich schnell zwischen den Lippen.

Der Maler warf den Pinsel hin, er hob den Kopf.

„Was habt ihr getodet vorher?“ fragte er scharf.

„Was habt ihr geredet, als ich fort war?“

„Aber nichts“, sagte die Frau rasch. „Er hat gesagt, er könnte immer noch mehr essen, und ich habe ihm gesagt, es sei kein Brot mehr da, ich müsse erst morgen früh frisches holen.“

„Du lügst!“ schrie der Maler. „Ich sehe es dir an! Ihr habt mich betrogen! Ich rieche es. Ihr habt euch geküßt!“

„Nein, nein!“, rief Kurt Brasch und stand auf. „Wie möchte sie mich küssen? Sehen Sie doch, wie ich aussehe!“

„Es ist ihnen egal, wie einer aussieht!“ rief der Alte. „Wenn sie nur betrügen können. Ich bin

Ausflüger von Anno dazumal

(A. Kubin)

Giulani dei vecchi tempi



immer betrogen worden, jetzt weiß ich es wieder! Sie kommen in mein Haus, Sie trinken meinen Wein, Sie essen mein Brot, und in der ersten Stunde verführen Sie meine Frau Das Messer — ich habe Ihnen gesagt, ich werde das Messer in Ihrem Leib umdrehen, dort, das Messer auf dem Tisch will ich haben!“

Die junge Frau hielt ihn in ihren starken Armen. „Gehen Sie“, rief sie. „Gehen Sie fort aus diesem Hausel Ich bekomme ihn nicht eher ruhig.“

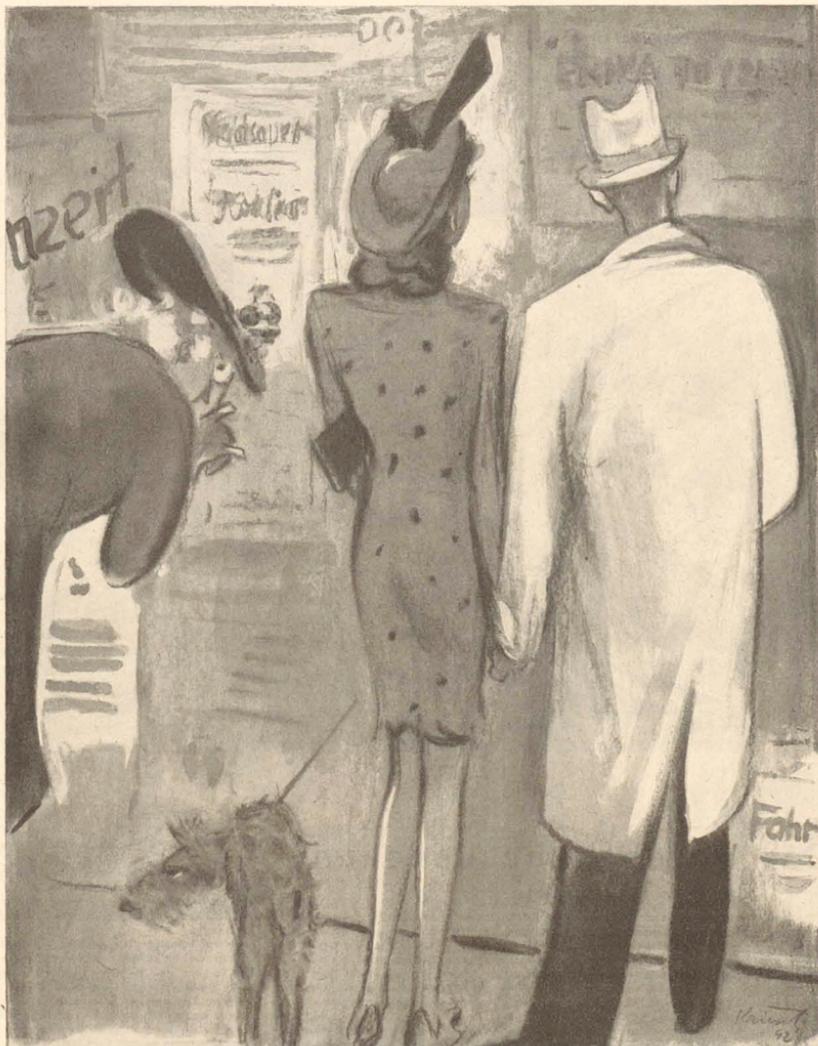
Und zu dem Alten, der aus ihren Armen freizukommen suchte: „Er geht schon, er ist nur ein böser Traum, Peter Paul. Gleich wirst du aufwachen. Du bist der große Maler Rubens...“

Kurt Brasch trat aus dem Haus. Es war noch immer Nacht, der Novemberwind wehte kalt und feucht über die weite Ebene. Er schauderte. Er schlich an das Fenster. Sie saßen sich gegenüber am Tisch, der Maler hatte seinen Pinsel wieder zur Hand genommen und rührte eine

Farbe in Tuschkasten an. Die Frau warf einen raschen Blick zum Fenster und schüttelte abweisend den Kopf. Die Lippen waren fest zusammengeklippt.

Brasch kletterte durch den Chaussee Graben wieder auf die Straße. Einen Augenblick stand er und sah auf das Licht zurück. Dann machte er sich wieder auf seinen Weg. In der Kälte fing das geschlossene Auge stärker zu schmerzen an. Er ging eine Weile, dann erinnerte ihn das Klingeln auf seinem Kopf, daß er immer noch die Narrenkappe trug. Er riß sie unwillig herunter und warf sie in den Graben. Aber nach ein paar Schritten machte er wieder kehrt und suchte die Kappe im dunklen Graben mit den Händen. Als er sie gefunden hatte, stopfte er sie in seine Tasche.

Er richtete sich auf und sah zurück. Von dem Licht war nichts mehr zu sehen. Er setzte sich in Marsch. Ihn froh sehr.



„Siehst du Erna, die Theater sind ausverkauft, die Lokale besetzt, Toiletten und Schmuck is nich, jetzt sag selber, wie soll ich mich für dich ruinieren!“

Vantaggio per lui: “Vedi, Erna; nei teatri non c'è più un posto libero, i locali sono pieni zeppi, non ci sono più né toilette né gioielli... Ora dimmi tu: Come potrei io rovinarmi per te?..”



Das ordentliche Lenchen

Von Fritz Sängler

Lenchen Staubtot war nicht etwa ein kleines, niedliches, junges Mädchen, sondern damals schon eine Dame mittlerer Größe und dazu Jungfrau von 46 Jahren, die eigentlich nur an ihrer Über-tüchtigkeit litt; ob man an so etwas leiden kann? Oh ja, darunter litten sogar andere mit, ohne daß sie deswegen Mitleid mit ihr hatten. So die Putzfrau Lode, die wirklich für tüchtig galt, denn wenn sie drei Stunden an Lenchens Schlaf-zimmer gekehrt und gefummelt hatte, so kam Lenchen am Sonntag früh auf den Gedanken, eine Nachschau zu halten und holte noch einmal eine Schaufel Staub aus dem gereinigten Zimmer heraus. Wie sie das machte? Ja, das war eben der Lenchenwitz und wenn es nicht anders aus-giebig war, holte sie es aus den Matratzen heraus. Ja ja, das hatte sie gerbt und weiter ausgebaut.

Mit 24 Jahren hatte sie einmal einen richtigen Bräutigam. Ein tüchtiger Mensch, Meister in einer Gewehrfabrik und wirklich immer bei der Sache. Jedemal wenn er zu ihr kam, machte sie ihn auf irgend etwas aufmerksam: die nicht ganz blanken Schuhe, die schiefstehende Krawatte, die nicht vollständig zugeknöpften Knöpfe am Mantel, oder den verkehrt sitzenden Hut; der saß nämlich ab-solut unmöglich, wenn die Schleife rechts war. Er gewöhnte sich daran und wenn es auch jedes-mal so ein kleiner Kleps auf das Herz war, er fand sich damit ab.

Einmal aber kam er gerast und leuchtete wie die Sterne aus dem Morgenland:

„— Lenchen — Lenchen — oh Gott, Lenchen, gestern hab ich den Abschluß gemacht auf unser Haus, nächste Woche fangen sie an zu bauen!“ Sie machte ein finsternes Gesicht und sagte ernst

und traurig: „Jetzt hast du wieder den Hut ver-kehrt auf!“ Da prallte er zurück, drehte sich langsam um und ward von Lenchen nicht mehr gesehen. Und sie beschloß ein für allemal, daß alle Männer der Welt nicht ordentlich genug wären und blieb ledig.

Aber was ich eigentlich erzählen wollte, sie hatte sich dann einen kleinen Laden erworben und ge-führt, bis sie mit 79 Jahren sanft entschlief. Mit einem Staubtuch in der Hand hatte sie der Schlag getroffen. Das ging noch an, aber bei ihrem Be-gräbnis ereignete sich das Ungeheuerliche: Sie lag auf dem Totenbett, angetan zur letzten Reise und sollte eben in den Sarg gelegt werden. Da begannen auf einmal ihre Lippen zu zittern und sie — sprach, wirklich deutlich sprach sie: „Mit einem Staubtuch den Sarg auswischen, bitte!“

Mit zitternden Händen tat dies die Totenfrau und dann rief man den Arzt, der mit absoluter Sicherheit feststellte, daß sie wirklich tot war. Dann erst wurde sie in den sauber entstaubten Sarg gelegt.

Wer dies liest:
BAUER & CIE



soll sofort denken:
**SANATOGEN
FORMAMINT
KALZAN**



Schön
*anliegende
Chren*

machen Gesicht und Auftreten
sympathischer. Nach dem mod
A-O-BE-Verfahren
können Sie ohne fremde Hilfe
diese Korrektur in fünf Minuten
vollkommen unauffällig an sich
selbst vornehmen!

Prospekte kostenlos von Fa.
A-O-BE, Essen 110, Schliefl. 327

Wundersam

**Hautkrem
Zahnpolitur
Haarwasser**
Ganz eigener
Art u. Wirkung



Kosack d. Altere, Düsseldorf

**Zur Stärkung Der
Nerven**

sind gute Zufuhr fürs Zsh sehr
zu empfehlen. Tische jeder kann
dem Nervenwohl aufhelfen. Ein
Zsh mit Nervenstärk-Tabletten
- im waldgrünen Zshwasser -
mit dem würzigen Duft der Sieben,
schafft jene Atemfrische, die
fürs Wohlsein auf die Nerven ein-
wirkt. Nervenstärk-Tabletten
darf (srebend
mit edlen Nervenstärk-
bestandteilen
führen gute Zsherzeuger und Apo-
theken seit über einem Jahrzehnt

DAS ZEICHEN  FÜR QUALITÄT



Durchlöcherter Kochtöpfe



heilt
Alles-Kitt

Alles-Kitt mit Alu Bronze oder Gips oder Kreide zu
einer honiglichen Masse vermischt gibt zum Behell ein
vorrägl. Dichtungsmittel für defekte Kochtöpfe usw.

*Ein leerer Cremetopf gehört nicht in den Müll,
sondern mit dem Deckel zurück zu Ihrem
Händler, welcher sie sammelt und zur Neu-
füllung weitergibt. Dadurch werden wert-
volle Rohstoffe und Arbeitskräfte gespart.*



Ellocar

MACHOLL-ERZEUGNISSE
TRAGEN KÜNFTIG DEN NAMEN

MONACHIA
MÜNCHEN
WEINBRAND · LIKÖRE · ENZIAN ·

LESEN Sie auch die
**Münchener Neueste
Nachrichten**
- Münchener
Illustrierte Preise
- Süddeutsche
Sonntagspost



sichert Ihre eingemachten Früchte und Säfte vor Verderb.



**Dirndl-, Trachten-,
Dekorations-,
Bezugs-Stoffe**

Aus eigener Erzeugung

Bäuerlicher Hausrat

München an der Hauptpost, Residenzstraße 3, Telefon 24285

GUSTAV LOHSE BERLIN

Fabrik feiner Parfümerien



Dr. Lehmann

ADOX FOTO

Der Welt älteste fotochemische Fabrik



150 JAHRE TRADITION
VERPFLICHTEN

AUSTRIA

ZIGARREN ZIGARETTEN
RAUCHTABAKE



**Cinzano im
Weinkühler ?**

Herr Schmitz hat vollkommen
recht. Wenn man eine Flasche
Cinzano erwischt - und das
ist nicht jeden Tag der Fall,
dann sollte man den Genuss
so richtig auskosten. Und Cinzano schmeckt
nun mal gut gekühlt am besten. Und da
sie auch angenehmer unbeschränkt hal-
bar ist, reicht die Flasche - bei be-
dächtigen Genuss - eine ganze Weile.



CINZANO
In unveränderter Güte



Grimm & Triepel
Kautabak

NORDHAUSEN AM HARZ.
Wir bitten unsere Freunde um sparsamen Ver-
brauch, damit wir möglichst alle verzögern können.

Pelikan



GÜNTHER WAGNER · GEGR. 1838

KASSENPRÜFUNG

VON AAGE V. HOVMAND

Hannibal Alexander Brummer, Polizeimeister der Stadt Lundberg, saß in seinem Büro und stocherte ärgerlich in den Zännen herum.

Er hatte mit einem friedlichen Nachmittag gerechnet, und da war dieser Bürochef Andersen vom Justizministerium gekommen, um zu revidieren.

Verflucht ärgerlich, daß der Bürochef Just in der Woche kommen mußte, wo Hansen Ferien hatte! Sein Stellvertreter Hansen pflegte nämlich alle unangenehmen Sachen auf sich zu nehmen — nun hatte der Polizeimeister selbst die ganze Last.

Er hatte dem Bürochef Bücher und Kasse übergeben und ihn draußen im Abfertigungsraum untergebracht; so mochte er sich selbst damit abfinden.

Der Polizeimeister in Lundberg begann in ein paar umlaufende Akten zu gucken, die er sonst hatte liegen lassen wollen, bis Hansen wieder da war; aber jetzt war der Nachmittag ja doch verflucht, und er konnte ebensogut etwas erledigen.

Als der Polizeimeister dann in den Abfertigungs-

raum hinaustrat, war der Bürochef weg. Es wunderte den Polizeimeister ein wenig, daß der Gast so ohne etwas zu sagen gegangen war; aber er beruhigte sich damit, daß er wohl ins Hotel gegangen sei, und er setzte sich wieder an die Arbeit

Es verstrich eine Stunde, und es verstrichen zwei — der Bürochef kam nicht zurück. Da bekam der Polizeimeister einen Verdacht, den er jedoch sofort als unglaublich verwarf. Lediglich um sich von der Lächerlichkeit des Gedankens zu überzeugen, begann er die Bücher und die Kasse zu untersuchen. Alles Papiergeld fehlte! Nur das Kleingeld war da!

Der Polizeimeister hatte die Empfindung, daß sich der Stuhl mit ihm drehte. Er versuchte seine Gedanken zu sammeln. Da waren gute 1800 Kronen in der Kasse gewesen. Er kannte den Bürochef Andersen vom Justizministerium nicht. Es war ein anderer, der die vorigen Male zur Kassenprüfung gekommen war, aber ein Personalwechsel war ja keineswegs unwahrscheinlich. Der Mann hatte

einen äußerst zuverlässigen Eindruck gemacht; es war nichts in seinem Aussehen oder Auftreten, was den Verdacht erwecken könnte, daß er nicht Bürochef im Justizministerium war. Man pflegte doch nicht gleich eine Legitimation zu verlangen! Das war doch das frechste...! Der Polizeimeister wollte beim Hotel anrufen... beim Justizministerium...

Nein! Um alles in der Welt, das nicht! Er würde zum Gespött für das ganze Land, vielleicht sogar verabschiedet werden!

Polizeimeister Brummer war für den Rest des Tages äußerst wortkarg. Wenn sich keine Lösung fand, mußte er morgen die 1800 Kronen in die Kasse legen! Nachts träumte er von Kassenrevisionen.

Als er am nächsten Tage gerade im Garten Kaffee trinken wollte, kam das Hausmädchen und meldete den Bürochef Andersen vom Justizministerium!

„Da soll doch...!“ entrüstete sich der Polizeimeister und stürzte hinein.

Belehrt durch seine teuer erkaufte Erfahrung, verlangte der Polizeimeister, daß der Bürochef sich legitimieren sollte. Dieser schien anscheinend etwas verwundert darüber, daß es in Lundberg so formell zugeht; aber er fand es natürlich ganz in Ordnung so. Er zog ein Polizeischild aus der Tasche und fügte hinzu, daß der Polizeimeister ja beim Justizministerium anrufen könnte, wenn er eine weitere Bestätigung wünschte. „Sie haben wohl unangenehme Erfahrungen gemacht?“ lächelte er.

„Bewahr!“ versicherte der Polizeimeister. „Sie dürfen nicht mißverstehen... es war nur der Ordnung wegen...!“ Er versicherte, daß seine Frau sich freuen würde, des Bürochefs Bekanntheit zu machen, und nahm ihn mit in den Garten hinaus, wo er überredet wurde, eine Tasse Kaffee mitzutrinken, bevor er das Geschäftliche begann.

Der Polizeimeister eilte ins Büro und schickte das Hausmädchen sofort zur Sparkasse — mit seinem Privatsparbuch, um 1800 Kronen abzuheben. Das war so ungefähr alles, was daraufstand.

Als der Fehlbetrag abgedeckt, der Kaffee ausgetrunken und des Polizeimeisters Garten bewundert war, begann die Revision.

Etwas später ging Brummer ins vordere Büro. Bürochef Andersen war weg. Seine Mappe und sein Zeug waren auch weg. Das Geld war weg. In der Kasse lag ein mit Bleistift geschriebener Zettel: „Verzeihung, daß wir den Spaß wiederholen mußten — aber 1800 Kronen waren reichlich wenig!“

Der alte Polizeidiener Larsen wunderte sich hinterdrein über das unerklärliche Verschwinden seines Polizeischildes vom Fensterbrett in der Vorstube.

Der Apotheker wunderte sich darüber, daß sein guter Freund, der Polizeimeister, ihn um eine Bürgschaft für 1800 Kronen zwecks „unvorhergesehener Ausgaben“ bat.

Bürochef Andersen vom Justizministerium und sein Assistent wunderten sich, als sie einige Tage später zur Kassenprüfung kamen, über die unerklärlich unfreundliche Art und Weise, mit der sie vom Polizeimeister in Lundberg empfangen wurden: sobald er ihr Anliegen gehört hatte, fuhr er hoch, als ob es sich um ein Paar Raubmörder drehte, und ließ sie in Arrest setzen, bis ihre Verhältnisse gründlich untersucht wären! Die Herren wären kaum ihrem Schicksal entgangen, wenn nicht der Stellvertreter Hansen darüber zugekommen wäre. Er erkannte in dem Assistenten einen alten Studienkameraden wieder und konnte für die Echtheit der Herren einstehen.

Am ersten Urlaubstag



(Des Oberberger)

„Des is ja die reinste Sauna, Zenzi!“ — „So nennst ihr dos drauss'n, jetzt mir sagen allerweil no Dreck!“

Nel primo giorno di permesso: „Ma questo, Zenzi, è davvero un puro 'Sauna',...“
„Ah così lo chiamate voi! Itri là fuori; noi invece lo chiamiamo ancor sempre 'lordume',...“



„Ich muß mich eilen, ich bin heute abend zum Essen eingeladen!“
„Dann mal' dir aber nich so 'nen großen Mund, sonst erschrecken die Leute!“

La boccuccia: „Devo affrettarmi, ch  stasera sono invitata a cena!.. – “Allora non pingerti una tele boccuccia, ch  spaventeresti la gente!..

DER RAUCH VON REVELLER

EINE GROTESKE VON JO HANNS RÖSLER

Washington. Weißes Haus, Beratungssaal.
Der Präsident von Amerika.
Der Bürgermeister von Reveler.
Mehrere Onkel und Tanten Sam.
Der Präsident spricht:
„Warum schließt sich Ihre Stadt so völlig ab, Bürgermeister? Warum kann kein Amerikaner mit der amerikanischen Stadt Reveler ein Geschäft machen?“

Der Bürgermeister, ein Mordskerl:
„Präsident! Ihr Reveler bleiben gern unter uns Revelern.“

„Schlechte Erfahrungen gesammelt?“

„Mehr als genug!“

„Trotzdem — Ich verlange —“

„Sie bitten, Präsident!“

„Also gut — Ich mache den Vorschlag: die Stadt Reveler soll einem Geschäftsmann aus Newyork irgendein geschäftliches Angebot machen, damit die Beschwarden aufhören.“

„Einverstanden, Präsident!“

„Wann erfolgt das Angebot?“

„Sofort, Präsident!“

„Wie lautet das Angebot?“

„Wieviel zahlen Sie für den Rauch von Reveler?“

„Ein dummer Scherz!“

„Keineswegs.“

„Sie bieten den Rauch Ihrer Stadt an?“

„Jawohl, Herr Präsident.“

„Es wird sich kein Käufer finden, Bürgermeister!“

Der Bürgermeister, ein Mordskerl:
„Das wäre schadel! Aber ich halte das Angebot aufrecht.“

Fünf Tage später.

Vor dem Rathaus in Reveler.

Ein fremder Herr steht vor dem Bürgermeister.

„Ich habe von Ihrem Angebot erfahren, Bürgermeister.“

„Welches Angebot?“

„Ich kaufe den Rauch von Reveler.“

„Sie kaufen den Rauch unserer Stadt?“

„Ihr Angebot interessiert mich.“

„Was bieten Sie?“

„Ich biete für den Rauch von Reveler zehntausend Dollar.“

„Sie schicken der Präsident?“

„Ich habe bereits den Vertrag mit ihm unterzeichnet.“

Der Bürgermeister erhob sich.

„Dann betrachten Sie sich von Stund an als Besitzer des Rauches von Reveler — er gehört Ihnen!“

Der Besitzer des Rauches von Reveler verließ das Rathaus. Er überquerte einen Platz.

Vor der Bäckerei Clinch machte er halt.

„Sie sind der Bäcker Clinch?“

„Clinch aus Reveler!“

„Ihr Schornstein raucht!“

„Haben Sie etwas dagegen?“

„Sehr viel! Wie können Sie sich unterstehen —“

„Herr!“

„Clinch aus Reveler! Wie können Sie sich unterstehen, den Rauch einfach in die Luft gehen zu lassen? Der Rauch von Reveler ist mein Eigentum. Ich habe ihn gekauft. Hier ist mein Vertrag. Ich erseuche Sie, ab heute den Rauch einzufangen und mir aufzubewahren.“

„Das ist Wahnsinn!“

„Nein. Ein Geschäft.“

„Was soll ich tun?“

„Kaufen Sie mir den Rauch Ihrer Bäckerei ab. Tausend Dollar im Jahr.“

„Ein Wahnsinnspreis!“

„Der Umbau Ihrer Bäckerei und des Schornsteins dürfte noch teurer kommen. Sie haben eine Bodenkeile von zehn Minuten. Nach dieser Frist erscheine ich mit dem Bürgermeister von Reveler und lasse die Feuer unter Ihren Kesseln und Öfen löschen, um zu verhindern, daß mein Rauch verloren geht.“

Fünf Minuten später war der Vertrag perfekt. Der Besitzer des Rauches von Reveler erhielt tausend Dollar und gewährte der Bäckerei freien Rauch durch den Schornstein. Dann ging er von Fabrik zu Fabrik, vom Wirt zum Schied, von Haushalt zu Haushalt und schloß überall seinen kleinen Vertrag. Und da Reveler eine gute Industrie, ein fröhliches Handwerk und vielköpfige, vielesende Familien besaß, präs man an allen Tischen am Abend des glorieichen Tages den Bürgermeister von Reveler für seine einmalige Idee, in Washington den Rauch von Reveler zum Kauf anzubieten.

Inzwischen saß im Weißen Haus in Washington der Präsident zwischen Onkel und Tanten Sam. Man sprach von Reveler.

„Sie werden sehen, Präsident, der Newyorker wird zurückkehren und den Vertrag anfechten!“

„Er ist ein alter Geschäftemacher!“

„Trotzdem, Präsident!“

In diesem Augenblick meldete der Diener:

BAUERNGARTEN

Rote Flämmchen lecken

Tief in Bohnenstangen,

Tief in Blattverstecken

Schlafen Gurkenschlangen.

Zaumrübel schlagen

Stachlige Beerenäste;

Ohne zu fragen

Naschen da Himmelsgäste.

In der Mitte

Leuchtet das Röslein rot

Wie eine Bitte

Um Liebe und Liebestod!

GEORG SCHWARZ

Wolle - Seide
Modeneuheiten

Wiehler

das führende Haus
für Qualitätstoffe

MÜNCHEN Löwengrube 23
WIEN I Bauernmarkt 5-7

VIKTORIA
der Staubsauger
ohne
Motor
reinhält

Polstermöbel
Teppiche, Decken
Wieder Stoffe
Autositze usw.
100 000 foch
bewährt!

COKO-WERK K.G.
METZ

Lerne zu Hause
Kurzschritt

ohne Schulbuchdrücken, ohne Abklemmung!
Nie verlassen Sie den Unterricht!
Auch Eilekritz und Maschinenscheitreiben.
Aufklärungsheft! Sie kostenlos durch-

STENOS *Eleganz 250*

Cabin
KONIGIN

DIE KONIGIN DER KLINGEN

CAIRED-FABRIK-SÖLINGEN-AUFDERHEIDE

TROPON

Wie mit einer Sicherheitskapsel in einer Kapsel gegen Infektionen verschlossen, wenn das Präparat. Versinkt A. und Kalk zu Verfügung mhd.

Bei der Maggi der Tropone, Köln-Mülheim

Parfums
Crems u. Parfums

HEUTE SELTEN WIE DIE QUALITÄT!

LANSON-LANGSDORFF & CO. BERLIN

Schönheitsfehler

wie Mitesser, Pickel, Sommersprossen, fettige, jochartige Haut beseitigt! „Milchessenzliger“ und macht den Teint zart, weiß und rein. Seit 40 Jahren bewährt. Mitesserzäher, einwirkend. RM. 2.20 Mitesserzäher, extra stark. RM. 3.30

Ch. Reich, vorm. Paul Waser
Berlin-Halensee 75

Am Werktag
keinen

Am Festtag
einen

Kessler
Sekt

Schicken Sie den **SIMPLICISSIMUS**
wenn Sie ihn gelesen haben an die Front!

VAUEN

Der altbewährte zuverlässige, gute Kamerad der Soldaten von 1870 und 1914

Schutzmarke **VAUEN Nürnberg S**
älteste deutsche Bräuer-Feilen-Fabrik.

MULCUTO

Bringt eine neue Lehre!

Verletzen unmöglich!

SCHRÄGSCHNITT

D.R.P. Nr. 465591 und 490330

FLORIO
MARSALA
VINO DI SICILIA

Florio Marsala — ein Spitzenvertreter der jahrtausendalten Weinbaukultur Siziliens. Vollmundig, würzig und getrocknet will er angedünnt und in kleinen, prächtigen Zügen genossen werden.

„Der Besitzer des Rauches von Reveller bitter, vorgelassen zu werden!“
 „Der Präsident ist bereit, ihn zu empfangen.“
 „Mein Präsident —“
 „Bevor Sie sprechen“, unterbrach ihn der Präsident, „möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß der Vertrag unterschrieben, gestempelt und rechtsgültig ist. Es hätte also gar keinen Zweck, zu versuchen, den Vertrag rückgängig zu machen.“
 Der Besitzer des Rauches von Reveller lächelte liebenswürdig:
 „Hier ist der Präsident! Ich habe keineswegs die Absicht, vom Vertrag zurückzutreten. Im Gegenteil! Ich komme wegen eines neuen Vertrages.“
 „Eines neuen Vertrages?“
 Der Geschäftemacher beugte sich zum Präsidenten:
 „Sagen Sie, Präsident, unter uns — was kostet der Rauch von ganz Amerika?“

LIEBER SIMPLICISSIMUS



Hanna Haarg hatte ihr Hinterstübchen an einen jungen Musiker vermietet. Am Fünfzehnten des Monats erschien sie zornbevend.
 „Wer hält das aus? Fünfzehn Tage üben Sie von früh bis spät den Einzugsmarsch — jetzt üben Sie mal schnell den Auszugsmarsch — Sie sind zum Ersten gekündigt!“
 J. H. R.

Bobby trifft seinen Freund Felix.
 „Servus, Lixt“, sagt er, „wo bist denn gewesen?“
 „In der Buchhandlung.“
 „Na geh, in der Buchhandlung warst? Was hast dir denn Schönes gekauft?“
 „Na, eine Kleinigkeit halt“, sagt Lixt, „ein holländisch-griechisches Wörterbuch für meinen Neffen.“
 „Was d' net sagst!“ staunt Bobby, „Holländisch haben die alten Griechen auch schon kennen?“
 H. K. B.

Ich kaufe mir ein Buch.
 Es war ein sogenannter spannender Roman. Bei der dritten Seite schlief ich ein.
 Kitty fragte am Morgen:
 „Soll ich das Buch in das Bücherbord stellen, Johannes.“
 „Ich winkle ab.“
 „Nein Herzchen! In die Hausapotheke.“ J. H. R.

Im Krieg ist Spanen Deine Pflicht — Auch bei „Sonnen“ vergiß es nicht!

PHOTO-KINO-FILM-PROJEKTION

Tradition und Präzision finden ihre Verkörperung in den Erzeugnissen der ZEISS IKON AG. DRESDEN

PHOTO-KINO-FILM-PROJEKTION

TÜCKMAR WELTRUF SOLINGEN



Für Ihre Gesundheit ist das Beste gerade gut genug. Die Vorzüge der Melierlitz (Zellulose-Floam) und peinlichste Sorgfalt bei der Herstellung erwerben und erhalten die neuzeitlichen Camella-Hygiene des Vertrauens von Millionen Frauen im In- und Ausland.



Rasier' dich ohne Qual

PUNKTAL SOLINGEN

mit Punktal Rasierklingenfabrik Solingen

4 1/2 - 9 - 13

MEDOPHARM Arzneimittel

sind treue Helfer Ihrer Gesundheit!

Medopharm-Arzneimittel sind nur in Apotheken erhältlich.

MEDOPHARM Pharmazeutische Präparate Gesellschaft m.b.H. München 8

KRONEN MARKE KRAWATTEN

KENNZEICHEN DES GUTEN GESCHMACKS VOLLELASTISCH, HÄNDENÄHT, ELEGANT

KRONEN-KRAWATTEN-FABRIK Fritz M. Tübke & Co. BERLIN C2

Eukutol Pantyflage

Behagern Sie heute, die Eukutol nur benutzend, tauchen Sie sich nach und nach in unsern Reichtum. Saugfähig und hautschonend. Macht die Menge die Güte ersichtlich.

„Welt-Detektiv“

Auskennt, Detektiv Preise, Berlin W 4, Tauentzienstraße 5, Fernruf 24252 u. 24256, das zivile Institut für Ermittlungen — Bearbeitungen — Auskünfte — Beratungen — Entschlüsse — Urteile — Gutachten — Verträge, Gewerbsamt, Lebensversicherung usw. über 100.000 Tausende Anerkennungen!

RAUCHER!

Entwacht euch endlich, schnell, billig u. bequem durch die Tabakfind. Kie. Diese Kie. zuzusetzende Lebensmittel ergibt die Nerv. Garantie für Unschädlichkeit und interessanten Schick. fr. Tabakfind-Vorwand Brooding, Berlin W 6, Leipziger Straße 103

Das Warenzeichen der Fabrik chem. pharm. Präparate

K. ALBERT WEBER MAGDEBURG-W. Belfort-Str. 23

Kampf und Sieg

unserer herrlichen Wehrmacht schildern diese vom OCV, und Heinrich Hoffmann herausgegebenen Erlebnisbilder:

Sieg in Polen 3,75
 Kampf um Norwegen . . . 3,75
 Sieg über Frankreich . . . 4,50

Alle 4 Bände zusammen RM. 17,10, auch einzeln, durch Nachnahme

Bezahlungsart: **Triitsch** Güterleit-K 50

Reinigen, Käse nach LINKS drehen!

Drücken Sie bitte nicht den Kern ab, sondern drehen Sie ihn nach links herum, so fällt ein vom Nadelkern.

KUPFERBERG GOLD

Die große Leinwand

MOZART

FEINSTE DEUTSCHE KUNGE

Steinbrück & Drucks Solingen

Näher

ALKOHOLFREI

Wählt Mähdener Halsgetränk

Kraftig nährt, bei Schwachen u. Kranken sehr bewährt

Bezugsquellen-Nachweis durch NAERA-GESELLSCHAFT für düstet Getränke m. b. H. München 285

Ohne Stützkorsett Rückgratverkrümmung

Kunze - Conzeville, Dresden-Blasewitz Marktstraße 11, Telefon 38 522

Leinwandstoffe, Bückschneider, Kleidermacher, jederst. Preis 80, 410 kostet.

OPTIK - PHOTO KINO - PROJEKTION

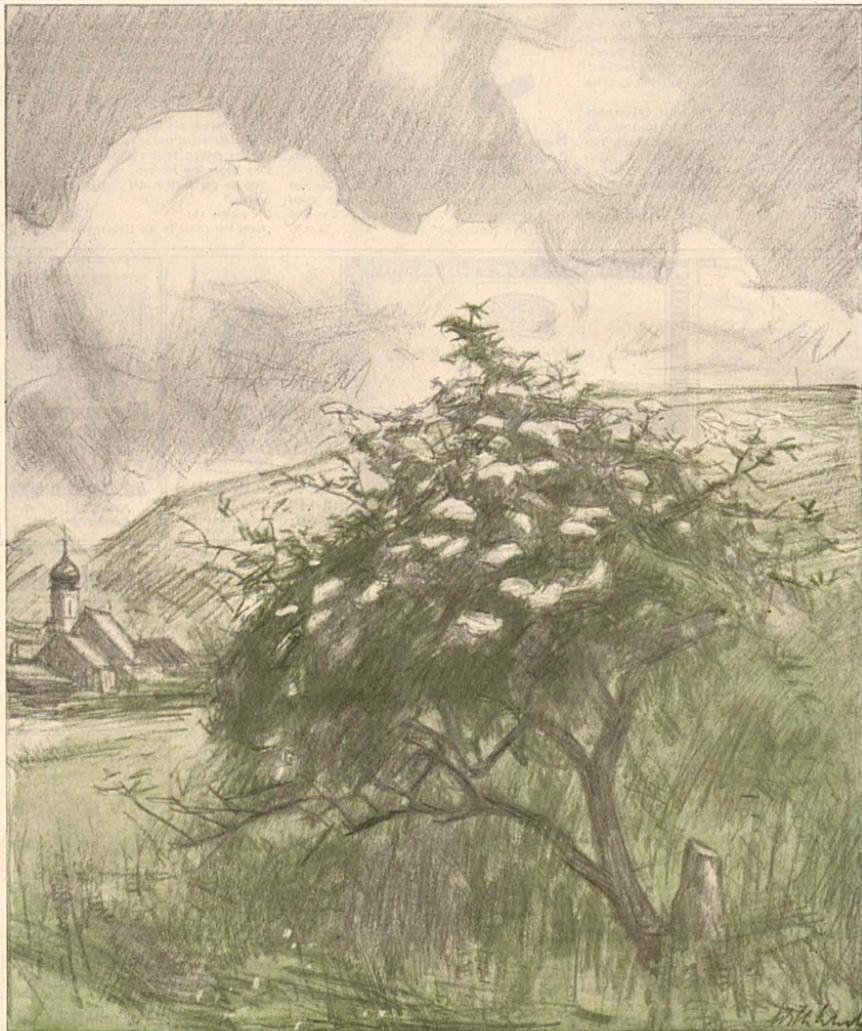
JOSEF RODENSTOCK

MÜNCHEN - BAYENSTRASSE 3 PERLSSTRASSE 11 - MARKTPLATZ 9

Verlag und Druck: Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München, Sendlinger Straße 80 (Fernruf 1266). Briefkasten: München 2 82, Briefschiff. Verantwortl. Schriftleiter: Walter Futzick, München. Verantwortl. Anzeigenleiter: Gustav Scherer, München. — Der Simplicissimus erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten entgegen. Insgesamte: Ein Exemplar 30 Pf. Abonnement: im Monat RM. 1,20 — Anzeigenpreise nach Privatliste Nr. 7 gültig ab 15. Okt. 1941. — Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt. — Nachdruck verboten. — Postcheckkonto München 5920. Erfüllungsort München.

IM SOMMER

(Wilhelm Schulz)



Es muß nicht nur im Frühling sein,
Soll dich das Wandern freuen.
Auch in der schönen Sommerzeit
Wird es dich nicht gereuen.

Und singen dann nicht mehr so laut
Die Vögel von den Zweigen,
So hörst du unterwegs im Gras
Dafür die Grillen geigen.

Und sind es bunte Blumen nicht,
Die geben dir ein Wunder,
Allüberall, im weiten Land,
Weiß blühet der Hollunder!

WILHELM SCHULZ